

Kongress Momentum zum Thema „Hegemonie“

19.-22. Oktober 2023

Track #9: Hegemonie in Bildung und Wissenschaft oder

Track #5: Hegemonie in Arbeit und Wohlfahrtsstaat

Berufliche Übergänge und Employability von First-in-Family Hochschulabsolvent*innen. Reproduktionsmechanismen sozialer Ungleichheit

Lisa Zach

Abstract

In den letzten Jahrzehnten hat die Debatte um einen gerechteren Zugang zu höherer Bildung zunehmend Beachtung erfahren. Es wird angenommen, dass eine stärkere universitäre Bildungsbeteiligung von Studierenden, deren Eltern keinen Hochschulabschluss besitzen (First-in-Family Studierende), sich positiv auf deren beruflichen Werdegang nach Studienabschluss auswirkt. In diesem Kontext interessiert daher die Frage, inwiefern First-in-Family Hochschulabsolvent*innen denselben Nutzen aus ihrer tertiären Bildung ziehen können wie Absolvent*innen aus akademisch gebildetem Elternhaus. Damit erlangt auch die Beschäftigungsfähigkeit (Employability) der Studierenden an Bedeutung und wurde zu einem wichtigen Maßstab für die Bewertung institutioneller Wirksamkeit. Hochschulen geraten zunehmend unter Druck, die Employability ihrer Studierenden zu fördern und in die Curricula zu integrieren: einerseits, um die Konkurrenzfähigkeit mit anderen Hochschulen zu gewährleisten, und andererseits, um die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Forderungen zu erfüllen (Clarke 2008; Tran 2016). Gleichzeitig wurden durch die Bildungsexpansion die Bildungschancen mancher gesellschaftlicher Gruppen zwar verbessert, der ungleichen Chancenverteilung konnte sie jedoch nur unzureichend entgegenwirken. „Die Bildungsexpansion hat also ein paradoxes Ergebnis produziert: Sie hat die Bildungschancen aller Schichten verbessert, ohne gleichzeitig gravierende schichttypische Ungleichheiten zu beseitigen“ (Geißler 2006, 40).

Im Rahmen eines systematischen Literature Reviews wurde untersucht, wie sich der berufliche Übergang von First-in-Family Hochschulabsolvent*innen gestaltet, und welche ungleichheitsbedingenden Mechanismen aufgrund der sozialen Herkunft dabei wirkmächtig werden können. Zudem wird auf die Beschäftigungsfähigkeit (Employability) von Hochschulabsolvent*innen sowie deren Bedeutung beim Übergang in den Arbeitsmarkt eingegangen. Die zugrundeliegende Forschungsfrage lautet: Wie gestalten sich der berufliche Übergang und die Beschäftigungsfähigkeit (Employability) von First-in-Family Hochschulabsolvent*innen und welche ungleichheitsbedingenden Mechanismen werden in diesem Zusammenhang wirkmächtig? Auf der Grundlage von 60 deutschsprachigen und 114 englischsprachigen Publikationen, überwiegend aus dem Vereinigten Königreich, Australien, den USA und Deutschland, werden ein umfassender Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zu dem Thema gegeben sowie Maßnahmen hinsichtlich der Reduktion sozialer Ungleichheit und der Förderung von Employability vorgestellt, die seitens von Bildungsinstitutionen unternommen werden könnten.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass an unterschiedlichen bildungs- und berufsbezogenen Übergängen Reproduktionsmechanismen sozialer Ungleichheit wirkmächtig werden können. Die inhaltsanalytische Auswertung der recherchierten Literatur und die Synthese der Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass der Universitätszugang und die Absolvierung einer universitären Ausbildung von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst werden. Der Zugang zu höherer Bildung bzw. der erfolgreiche Abschluss eines Hochschulstudiums werden maßgeblich von der sozialen Herkunft bestimmt. Je höher der sozioökonomische Status der Herkunftsfamilie, desto wahrscheinlicher die Teilnahme an höherer Bildung sowie ein erfolgreicher Hochschulabschluss (Spiegler/Bednarek 2013, 318). Die Sozialisation, die ein Individuum in der Familie durchläuft, sowie der sozioökonomische Status der Familie haben entscheidende Auswirkungen auf den weiteren Ausbildungs- und Karriereweg und damit auf die Lebenschancen des betreffenden Individuums. Die Effekte der Bildungsvererbung werden bereits im Schulsystem im Rahmen von Selektionsmechanismen wirksam, die sich beim Zugang zu einer Universität fortsetzen (Hillmert 2017; Solga/Menze 2013). Der Bildungshintergrund und die soziale Herkunft beeinflussen darüber hinaus die Wahl des Hochschultyps sowie die Studienfachwahl (Unger et al. 2020).

Unterstützungsprogramme sind insbesondere für First-in-Family Studierende wichtig, da sie im Vergleich zu privilegiierteren Studienkolleg*innen nicht so häufig auf Sozialkapital in der Familie bzw. ihrem näheren Umfeld zurückgreifen können. Falls es universitäre Unterstützungsprogramme gibt, stellt sich außerdem die Frage, welche Studierendengruppe diese letztendlich erreichen. Erreichen diese Programme tatsächlich auch jene Studierenden, die diese am meisten benötigen? Erreichen entsprechende Informationen über das Angebot an universitären Förder- und Unterstützungsprogrammen auch jene Studierenden, die sie erreichen sollen? Studierende aus akademischen Elternhäusern sind aufgrund sozialer Netzwerke oft besser über diese Unterstützungsmaßnahmen informiert und sind sich der Vorteile, die diese Programme bieten, eher bewusst. Zudem haben sie weniger Hemmnis sich dahingehend zu organisieren (Pitman et al. 2019; Andrewartha/Harvey 2017; Greenbank/Hepworth 2008).

Konnex zur Hegemonie

Der Begriff Hegemonie leitet sich von dem griechischen Wort Führung ab und bezieht sich im politischen Kontext auf die wirtschaftlich, militärisch oder kulturell begründete Vorherrschaft eines Staates gegenüber anderen Staaten (Schneider/Toyka-Seid 2023). Hegemonie reproduziert sich durch elitäre Gruppen einer Gesellschaft, da diese bestrebt sind, ihre Vorherrschaft bzw. ihre Privilegien beizubehalten, die sich auf verschiedene Lebensbereiche beziehen - wobei der Zugang zur Bildung und bestimmten Bildungsinstitutionen dabei eine essentielle Rolle spielt, da eine gute Ausbildung über die Beschäftigungsfähigkeit und in weiterer Folge über die Lebens- und politischen Partizipationschancen eines Individuums entscheidet.

Der Beitrag fokussiert den Übergang von First-in-Family Absolvent*innen von der Universität in den Arbeitsmarkt und zeigt die Reproduktionsmechanismen sozialer Ungleichheit auf. Damit ergibt sich ein Konnex zu *Track #5 Hegemonie in der Arbeit und Wohlfahrtsstaat* und der Auseinandersetzung damit, wer die Macht am Arbeitsplatz besitzt und bestimmte Beschäftigungspositionen besetzt. Zudem ergibt sich auch ein Bezug zu *Track #9 Hegemonie in Bildung und Wissenschaft* und der Frage, inwiefern Schulen und Universitäten zur Manifestation von Hegemonie bzw. der Reproduktion sozialer Ungleichheiten beitragen. Der Beitrag zeigt Unterstützungsprogramme und Maßnahmen auf, die seitens der Hochschulen und der Gesellschaft unternommen werden können, um soziale Ungleichheiten abzubauen und hegemoniale Strukturen in einer Gesellschaft zu durchbrechen.

- Die Ergebnissen dieses Beitrages basieren auf der Masterarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien mit dem Titel *Berufliche Übergänge und Employability von First-in-Family Hochschulabsolvent*innen. Ein systematischer Literature Review zu Reproduktionsmechanismen sozialer Ungleichheit.*
- Die Masterarbeit wurde mit dem Ulrich-Teichler-Preis der Gesellschaft für Hochschulforschung der Justus-Liebig-Universität Gießender ausgezeichnet und ist in der Reihe BestMasters des Springer Verlages als Buch erschienen: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-39061-7>
- Zudem gab es dazu einen Artikel in der Tageszeitung **Der Standard**: <https://www.derstandard.at/story/2000131014384/die-erste-in-der-familie-an-der-uni>
- und einen Beitrag im TREND Wirtschaftsmagazin (02/2023).

Zu meiner Person

Lisa Zach

Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien. Nach langjähriger Tätigkeit in einem großen österreichischen Versicherungskonzern bin ich aktuell als Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für persönliche Kompetenzentwicklung an der Fachhochschule Wiener Neustadt beschäftigt.